

biam protestos a cada inovação que se fazia, a cada artigo que se desviava dos ensinamentos dos primeiros tempos. Sendo o eco dos clamores de Pedro Waldo, de Wiclif, de Arnaldo de Bréscia, de João Huss, de Savonarola e de tantos outros, foi, contudo, o pioneiro do movimento de século XVI. Simultaneamente se fazia ouvir Zuínglio na Suíça e pouco depois Farel, Calvino e João Knox em outros lugares, para mencionar só os principais.

Lutero abalou o mundo de seus dias e sobre elê se tem pronunciado o juízo dos séculos. Houve quem o julgasse e quem o julgue ainda do modo mais desfavorável possível, principalmente os que são movidos pelos preconceitos e pelo odium theologicum, o pior de todos. Por outro lado há quem tenha dêle a mais nobre e elevada opinião." (pg. 275). „Lutero é o tipo do líder religioso, o homem que despedaçou os grilhões de Roma para nacionalizar a igreja de sua terra — o paladino da liberdade de consciência." (pg. 276).

Na nossa opinião esta definição é insuficiente, talvez a formulamos da seguinte forma: Lutero não quis salvar o mundo da Igreja, mas sim a Igreja do mundo, sendo o interesse vital: — Como receberei o perdão de Deus?! Tôdas as modificações e renovações, no campo da literatura, da arte, da vida social e política, foram de interesse secundário.

Recomendamos, pois, a todos, professores, estudantes e outros interessados êste livro do Rev. Lessa, para um estudo mais profundo da Reforma Luterana, da pessoa e obra de Martim Lutero.

K. B. Eckert.

Lese Frucht.

Zur Erhaltung des Friedens.

Die Kirchlich-Theologische Arbeitsgemeinschaft für Deutschland hat auf ihrer Tagung in Berlin am 31. Januar 1950 beschlossen, die folgende Erklärung der Öffentlichkeit zu übergeben:

Wir sehen, daß die Mauer zwischen Ost und West, die mitten durch das deutsche Land und Volk geht, immer höher wird, daß diesseits und jenseits dieser Mauer die Mächte gegeneinander rüsten, und wir müssen damit rechnen, daß diese Maßnahmen die Katastrophe, der sie begegnen wollen, gerade auslösen werden. Wir sind dabei, aus Angst vor einem kommenden Krieg mitten in ihn hineinzutreiben.

Es steht nicht in unserer Macht, über Krieg oder Frieden zu entscheiden. Aber jeder ist gefragt, ob er einen Krieg für eine Lösung des weltpolitischen Konfliktes hält. Ein Krieg, wie er auch ausgeht, würde keine Lösung der umstrittenen Probleme bedeuten. Vernichtung und Opfer von unvorstellbarem Ausmaß werden in einem künftigen Krieg auch den Sieger um jeden Gewinn bringen. Wer aber damit rechnet, daß dieser Krieg früher oder später doch hereinbrechen müsse, arbeitet damit schon auf diesen hin.

Gestern wurde die Lösung der Lebensfragen unseres Volkes in einem Krieg gesucht. So ist es zur heutigen Lage gekommen. Diesen Weg dürfen wir morgen nicht von neuem gehen. Darum bitten wir die Regierungen und die Glieder unseres Volkes, mögen sie parteipolitisch, berufständisch, gewerkschaftlich, kirchlich gebunden sein oder nicht: Tut das, was heute uns Deutschen möglich und geboten ist, um den Krieg zu verhindern:

Lehnt jede Aufforderung oder Erlaubnis zur Wiederaufrüstung Deutschlands ab. Widersteht jeder offenen oder geheimen Vorbereitung dazu. Verzichtet heute auf alles Soldatentum. Verweigert den Wehrdienst in jeder Form.

Kirchlich-Theologische Arbeitsgemeinschaft für Deutschland
für den Westen:

Hermann Diem, Ebersbach/Fils
Otto Suppert, Dortmund

für den Osten:

Werner Schmauch, Görlitz
Walter Feurich, Dresden

Adolf Schlatter zum Gedaechtnis

† 19. Mai 1938

. . . . Zwölf Stunden hintereinander! Doch ich erlebe das Angenehme, daß ich alle Strapazen nicht nur überwinde, sondern daß sie mein körperliches Befinden auch stets bessern. Ich schlief glatt dreizehn Stunden hintereinander und erwachte wie neugeboren. Ebenso geht es mir seelisch und geistig, trotzdem das an und für sich im Kriege nicht so selbstverständlich ist. Aber ich erlebe auch hier das Erfreuliche, daß alle geistigen und geistlichen Güter, die ich mir unter D. Schlatters Leitung als Student erarbeitete glänzend standhalten; daß wir durch unseren Glauben Leben haben, ewiges Leben, gerade dann, wenn uns im Dienste der Liebe zum Vaterlande die Granaten zerfetzen. Das macht mich unglaublich glücklich und fröhlich. Und das ist mir so wichtig, weil wir hier keine Stunde sicher sind vor dem Feuer der ausgezeichneten feindlichen Artillerie. Und gerade im Donner der Artillerie redet Gott so eine fürchterlich ernste Sprache von der absoluten Nichtigkeit des Menschen, der nur in sich selbst den Halt seiner Persönlichkeit sucht. Man muß ihn nur heraus hören. Wenn ich ja nicht in meiner Weltanschauung etwas hätte, das mich in jeder Sekunde hinaushebt über mich selbst, ich wüßte wahrlich nicht, wo ich meinen Mut hernehmen sollte. Wie freue ich mich, Pfarrer zu werden, wo ich weiß, daß hinter mir nicht leere Kathedertheorien, sondern „die“ Realitäten alles Seins und Lebens stehen. Und wenn ich mein Leben lang einfacher Dorfpfarrer auf einem weltabgelegenen Neste sein müßte, es würde meiner Arbeits- und Glaubensfreudigkeit auch nicht einen Heller abtun. Denn das ist auch etwas, was mir immer als so wunderbar vorkommt: je einfacher und schwieriger die äußeren Verhältnisse für mich als Soldaten hier werden, um so mehr tritt das Ewige im Zeitlichen einem entgegen, und da ist es einem, als ob einer aus einer anderen Welt hinter einem hergeht, um in der bängsten Stunde bei einem zu sein. Was will man mehr?

Ich habe die Bibel als Student wissenschaftlich erforscht; jetzt liefert der Gang der Weltgeschichte einen praktischen Kommentar dazu, so wie er nicht besser geschrieben werden kann. Und vor allem: was sie von Verheißung redet, das leuchtet einem immer mehr als goldenes Licht der Ewigkeit auf, wie es mir früher niemand klarmachen konnte. Das ist auch so ein unendlicher Gewinn mitten in der Erfahrung des gräßlichsten Todes. —

Aus dem Brief des stud. theol. Walter Gottwald, gef. 1915.

in: Kriegsbriefe gefallener Studenten, 1928, München.

Mitgeteilt von P. Rolf Dübbers.

